

wollten Manche von uns, die Pfliffigsten und Aufgewecktesten, den Bruder von Fräulein Alt, Herrn Friederich und ihren Nessen, Herrn Theodor erspäht haben, wie sie versthohlen durch den großen Corridor nach dem Saale hin geschlüpft seien.

Kurz, es war eine fröhlich erregte Zeit des Erwartens, Hoffens und die Phantasie hatte reichen Spielraum.

22.

Noch einer Arbeit muß ich gedenken, an welcher wir Alle, wie wir da waren, Theil hatten und zwar Theil haben mußten und uns nicht ausschließen durften.

Es war ein riesenhafter Blumenkorb, gefüllt mit den verschiedenartigsten künstlichen Blumen; der Korb war von feinem Draht und so weit und groß, daß er das Riesenbouquet aufnehmen konnte; es sollte ein Weihnachtsgeschenk sein für die Frau Großherzogin, ihr dargebracht von allen Böglingen des Instituts, daher Jede derselben eine Blume oder mehr zu liefern hatte. Ich wählte vier verschiedenfarbige, große, reichgefüllte Aestern und arbeitete daran mit allem nur möglichen Fleiße.

Marie v. Starin ging durch unsre Reihen, die Blumen in unsern fleißigen Händen prüfend, betrachtend, tadelnd, belobend, je nachdem es nöthig schien; sie befah auch meine Aestern:

„Nun, an Fülle fehlt es ihnen nicht,“ sagte sie, ein wenig ironisch lächelnd; „doch besser das als zu ärmlich,“ sie gab sie mir hin mit halb abgewandtem Gesicht, es nicht der Mühe werth erachtend, mehr zu kritisiren. Kurz vor den Festtagen lag aber auf einem Tische eine solche Masse von Blumen, daß Fräulein Wolfart, die Hände zusammenschlagend, ausrief:

„Wie bringen wir diese unter!“

Allein Marie v. Starin sagte kalt lächelnd: